

mandelbaum *verlag*

Petra Ernst-Kühr, Dieter J. Hecht,
Louise Hecht, Gerald Lamprecht (Hg.)

GESCHICHTE ERBEN - JUDENTUM RE-FORMIEREN

Beiträge zur modernen jüdischen Geschichte
in Mitteleuropa

Für Eleonore Lappin-Eppel
zum 65. Geburtstag

mandelbaum *verlag*



Das Land
Steiermark

→ Wissenschaft und Forschung

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

www.mandelbaum.at
ISBN 978-3-85476-812-8
© mandelbaum *verlag* wien 2016
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: MICHAEL BAICULESCU
Satz: KEVIN MITREGA
Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU
Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
LOUISE HECHT	
Biobibliographie – eine Einleitung	II
JÜDISCHE GESCHICHTE UND GENDER	
URSULA MINDLER-STEINER	
Jüdisches Leben in Tarcsa / (Bad) Tatzmannsdorf <i>Eine Spurensuche</i>	26
DIETER J. HECHT	
Kuriere des Ersten Weltkrieges <i>Jüdische Soldaten als Sendboten der Vergangenheit</i>	49
HANS HAUTMANN	
Aussiedlung, Konfinierung und Internierung am Beispiel der italienischen Nationalität im Ersten Weltkrieg	75
LARA DÄMMIG, ELISA KLAPHECK	
Deboras Schülerinnen <i>Eine Frauenbewegung als Ausdruck jüdischer Erneuerung in Europa</i>	96
DEUTSCHSPRACHIG-JÜDISCHE PRESSE	
MICHAEL NAGEL	
Christliche Gelehrte und Juden im 18. Jahrhundert: Urteile und Begegnungen	116

JOHANNES VALENTIN SCHWARZ
„Dem jüdischen Journalismus ein bedeutendes
Kapitel widmen“ 148
*Zur Erforschung der jüdischen Presse und deren Beitrag
zur Re-Formierung der jüdischen Gemeinschaft im
deutschsprachigen Raum vor 1850*

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST

GERALD LAMPRECHT
NS-Herrschaft als „soziale Praxis“ am Beispiel
des Schicksals von Familie Neufeld aus Strassgang 164

MICHAELA RAGGAM-BLESCH
Zwischen Solidarität und Distanz 196
*Die jüdische Gemeinde und „Mischehefamilien“
im NS-Regime*

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER
Die ersten Ermittlungen wegen
NS-Verbrechen in Österreich 215
*Gendarmerie Inspektor Johann Lutschinger und seine
Verdienste um die Beweissicherung im Rahmen der
polizeilichen Untersuchungen in der Strafsache Engerau*

SIEGFRIED BEER, ROBERT LACKNER
Aus Wien vertrieben, als „Sieger“ zurückgekehrt 238
*Die Österreicher Willy Perl und Heinrich Delfiner
im Nachrichtendienst der US-Armee, 1942–1946*

ERINNERN UND GEDENKEN 255

MARSHA L. ROZENBLIT
Memory of the ‘Guter, Alter Kaiser’ and the Role
of Habsburg Loyalty in the Identities of Austrian
Jews in the 19th and 20th Centuries 256

ALBERT LICHTBLAU Über Leben, Reden, Schreiben und Schweigen: „Auschwitz“	271
WERNER DREIER Zeitzeugen im elektronischen Gedächtnis: Zwischen Avatar und Quellenkritik	304
TANIA REYTAN-MARINCESHKA 1920s – 2000s Lived Experience & Remembrance in the Context of the Current Anti-Communist Discourse	318
HEIMO HALBRAINER Gedächtnislandschaften in der Steiermark <i>Erinnerungszeichen an NS-Terror, Verfolgung und Widerstand im öffentlichen Raum</i>	349
PUBLIKATIONEN VON ELEONORE LAPPIN-EPPEL	370
AUTORINNEN UND AUTOREN	380
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	381



Eleonore Lappin-Eppel in Wrocław/Breslau, neben der Gedenktafel für das Jüdisch-Theologische Seminar Fraenckel'sche Stiftung, anlässlich der 8. Internationalen Tagung von Bet Debora vom 1.–4. September 2016

VORWORT

Vorliegendes Buch soll die Historikerin Eleonore Lappin-Eppel ehren. Die Idee, ein Buch anlässlich ihres 65. Geburtstages zu publizieren, entstand 2015 im Zuge von Diskussionen über verschiedene Projekte am Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Verborgenen wuchs sie und reifte zum vorliegenden Band heran. Neunzehn Kolleginnen und Kollegen haben sich hier mit jenen Themenfeldern auseinandergesetzt, die die Jubilarin im Laufe ihrer produktiven wissenschaftlichen Karriere bearbeitet und zum Teil nachhaltig geprägt hat. Der Band versucht somit eine umfassende Würdigung und Kontextualisierung ihres Werks.

Mit ihren zahlreichen Arbeiten hat Eleonore Lappin-Eppel in den letzten 30 Jahren bedeutende Impulse zur Erforschung der österreichischen jüdischen Geschichte geliefert. Vor allem hat sie maßgeblich zur historischen Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen an Jüdinnen und Juden beigetragen und damit wesentlich an der Aufarbeitung eines von Österreicherinnen und Österreichern gerne verdrängten Erbes der jüngeren Geschichte mitgewirkt. Ihr wissenschaftliches Interesse ging dabei stets mit gesellschaftspolitischem Engagement einher. Durch ihre Arbeiten hat sie Vergessenes und Verdrängtes in Erinnerung gerufen und für eine breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht.

Ein Meilenstein war in diesem Zusammenhang die gemeinsam mit Albert Lichtblau durchgeführte Sammlung von mehreren hundert Lebensgeschichten von aus Österreich stammenden Jüdinnen und Juden. Das Projekt wurde im Rahmen des Instituts für Jüdische Geschichte Österreichs in St. Pölten durchgeführt, an dem Lappin-Eppel von 1989–2010 arbeitete und dessen Forschung sie in diesen zwei Jahrzehnten entscheidend mitprägte. Ein Teil dieser Lebensgeschichten wurde in der Reihe „Spuren in der Zeit“ publiziert. Auf den Spuren der Täter nach den Spuren der Opfer zu suchen, gehört inhärent zu Lappin-Eppels Geschichtsverständnis. Denn das geschichtliche Erbe ist für sie nicht nur mit Verantwortung für die Geschichte, sondern auch für ihre Protagonistinnen und Protagonisten verbunden.

Seit 2011 wirkt Lappin-Eppel am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Paris-Lodron-Universität Salzburg und am Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Letztere Institution wurde seit ihrer Habilitation im Jahr 2011 zu ihrer akademischen „Heimat“, die sie hoffentlich auch in den nächsten Jahren mit ihrer Arbeit und ihren Ideen befruchten wird.

Das Vorwort ist aber auch der Ort, all jenen zu danken, die den Weg dieses Buches von der Idee bis zur seiner Vollendung unterstützend begleitet haben. Aufgrund der Vielseitigkeit von Eleonore Lappin-Eppels Wirken, hätte dieser Band ohne die selbstlose Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Fachbereiche niemals zustande kommen können. Der besondere Dank der Herausgeberinnen und Herausgeber gilt daher allen Autorinnen und Autoren, von deren Beiträgen und Kommentaren der Band lebt. Ebenso haben wir zahlreichen Archiven und Bibliotheken auf verschiedenen Kontinenten sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken, die die Forschungsarbeit fachkundig betreuten und unterstützten.

Für finanzielle Unterstützung, ohne die das Buch niemals hätte realisiert werden können, bedanken wir uns beim Zukunftsfonds der Republik Österreich, der Karl-Franzens-Universität Graz sowie dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Referat Wissenschaft und Forschung. Michael Baiculescu, der sich von Anfang an für den Band begeisterte, und seinem Team danken wir für die professionelle Begleitung des Herstellungsprozesses und die Publikation des Buches im Mandelbaum Verlag, der aus vielerlei Gründen der ideale Rahmen ist. Unser Dank gilt auch Franziska Schlager für ihre Unterstützung beim Korrektorat.

Petra Ernst, Dieter J. Hecht, Louise Hecht, Gerald Lamprecht
Graz/Potsdam/Wien, 2016

LOUISE HECHT

BIOBIBLIOGRAPHIE – EINE EINLEITUNG

Wenn der Baal-schem¹ etwas Schwieriges zu erledigen hatte, irgendein geheimes Werk zum Nutzen der Geschöpfe, so ging er an eine bestimmte Stelle im Walde, zündete ein Feuer an und sprach, in mystische Meditationen versunken, Gebete – und alles geschah, wie er es sich vorgenommen hatte. Wenn eine Generation später der Maggid von Meseritz² dasselbe zu tun hatte, ging er an jene Stelle im Walde und sagte: ‚Das Feuer können wir nicht mehr machen, aber die Gebete können wir sprechen‘ – und alles ging nach seinem Willen. Wieder eine Generation später sollte Rabbi Mosche Leib aus Sassow³ jene Tat vollbringen. Auch er ging in den Wald und sagte: ‚Wir können kein Feuer mehr anzünden, und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die das Gebet beleben, aber wir kennen den Ort im Walde, wo das alles hingehört, und das muss genügen.‘ – Und es genügte. Als aber eine Generation später Rabbi Israel von Rischin⁴ jene Tat zu vollbringen hatte, da setzte er sich in seinem Schloss auf seinen goldenen Stuhl und sagte: ‚Wir können kein Feuer machen, wir können keine Gebete sprechen, wir kennen auch den Ort nicht mehr, aber wir können die Geschichte davon erzählen.‘ Und – so fügt der Erzähler hinzu – seine Erzählung allein hatte dieselbe Wirkung wie die Taten der drei anderen.⁵

- 1 Baal-Schem oder Baal-Schem-Tov wird Rabbi Israel Ben Elieser (-1700–1760) genannt, der als Begründer der chassidischen Bewegung gilt.
- 2 Der Maggid von Meseritz, i.e. Rabbi Dow Bär von Mesritsch (-1710–1772), war ein Schüler des Baal-Schem-Tov und zu dessen Nachfolger bestimmt.
- 3 Rabbi Mosche Leib aus Sassow, auch Mosche Leib Erblich (1745–1807) genannt, war der Begründer der Sassow-Chassidim.
- 4 Rabbi Israel von Rischin oder Israel Friedmann von Ruschyn (1797–1850) war ein Nachkomme des Maggid von Meseritz und Stammvater mehrerer chassidischen Dynastien.
- 5 Scholem, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen, Frankfurt/Main 1993, 384.

Mit dieser chassidischen Legende beschließt Gershom Scholem sein bedeutendes Buch über *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen* (1957). Scholem, der die Geschichte vom israelischen Schriftsteller Shmuel Josef Agnon gehört hatte, benützte diese „tiefsinnige kleine Erzählung“⁶ zur Illustration seiner eigenen ambivalenten Position als Wissenschaftler und Doyen der jüdischen Mystikforschung Mitte des 20. Jahrhunderts. Als – wenn auch kritischer – Vertreter der so genannten *Jerusalemer Schule*⁷ an der Hebräischen Universität in Jerusalem sah sich Scholem an die epistemologischen Prämissen der deutschen Historiographie gebunden, die ihn verpflichteten, Wissenschaft „ohne jede ideologische Akzentuierung“ zu betreiben.⁸ In diesem Kontext analysierte er die chassidische Erzählung als Geschichte des „Verfall[s] einer großen Bewegung“ und der fundamentalen Transformation ihres Wertesystems.⁹ Als Mensch, Jude und Zionist konnte (und wollte) Scholem freilich eine andere Komponente der Geschichte hervorheben, die inhärent mit dem Wandel verbunden war – die lebendige Macht der „Geschichten“, die sich durch ihre belebende Kraft von der „toten Geschichte“ unterscheiden und die jüdische Mystik wiederzubeleben vermögen.¹⁰

Auch dem großen jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber war die oben zitierte Erzählung bekannt und Michael Brocke hat sie gleichlautend ans Ende seiner Neuausgabe von Bubers *Erzählungen der Chassidim* gestellt.¹¹ Die 1949 erstmals publizierte *Erzählungen der Chassidim* markierten Bubers „Neubeginn“ nach seiner 1938 erfolgten Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Jerusalem.¹² Bubers Anliegen war hier vor allem die Fruchtbarmachung der chassidischen Texte für die Gegenwart. Im Gegensatz zu Scholem

6 Loc. cit.

7 Vgl. dazu Shmueli, Efraim: The Jerusalem School of Jewish History (A Critical Evaluation), in: *Proceedings of the American Academy for Jewish Research* vol. 53 (1986), 147–178 und Myers, David N.: Was There a “Jerusalem School”? An Inquiry into the First Generation of Historical Researchers at the Hebrew University, in: *Studies in Contemporary Jewry* vol. 10 (1994), 66–92.

8 Nach Brenner, Michael: *Die Propheten des Vergangenen. Jüdische Geschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2006, 228.

9 Scholem: *Die jüdische Mystik*, 384.

10 *Ibid.*, 384–385.

11 Brocke, Michael: Nachwort, in: Martin Buber: *Die Erzählungen der Chassidim*, Neuausgabe, Zürich 2014, 759–760.

12 *Ibid.*, 746.

ging er deshalb recht frei mit seinen Quellen um, die er – trotz Scholems wiederholter Kritik – auch nicht offenlegte.¹³ Brocke interpretiert obige Geschichte, die in Bubers Erzählwerk keinen Eingang gefunden hatte, daher zurecht im Rahmen chassidischen Erzählens, dessen heilsame Kraft „Menschen aus ihrem ‚spirituellen Schlaf‘ auf[zu]wecken“ im Stande ist; ein Erzählen, das – im Sinne der Geschichte – selbst Geschehen ist.¹⁴

Die durchaus fruchtbare Spannung zwischen „Geschichten“ und „Geschichte“, die Kraft der Erzählung sowie die ebenso geniale wie ambivalente Figur Martin Bubers begleiteten von Anfang an Eleonore Lappin-Eppels wissenschaftliches Werk. Ihre viel beachtete Dissertation zu Bubers Monatsschrift *Der Jude* (1916–1928),¹⁵ die als 62. Band der prestigeträchtigen *Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts* erschien, thematisiert neben jüdischem Nationalismus, Zionismus und Kulturpolitik auch Bubers Faszination für den Chassidismus.¹⁶ Obzwar seine Begeisterung zweifelsohne unter dem Einfluss der deutschen Neoromantik entstanden war, erkannte Buber die chassidische Bewegung als genuine Quelle zur Erneuerung jüdischer Traditionen. So zeigen sich selbst in Bubers Versuchen zur Wiederbelebung des Chassidismus, einer scheinbar geschlossenen innerjüdischen Bewegung, die Wechselwirkungen zwischen jüdischer und nichtjüdischer Kultur. Eben jene Interaktion stellt ein weiteres Spannungsfeld dar, das sich als roter Faden durch das gesamte Buch zieht, nämlich die Verortung von Bubers Zeitschriftenprojekt sowie der Lebensentwürfe seiner AutorInnen zwischen allgemeiner und jüdischer Kultur, also zwischen Universalismus und Partikularismus.

Zwar ist *Jüdische Moderne zwischen Partikularismus und Universalismus* eindeutig ideengeschichtlich konzipiert, doch zeichnet sich in diesem Werk bereits ein zusätzliches Forschungsgebiet von Lappin-Eppel ab, dem sie auch in den folgenden Jahren treu bleiben sollte – die

13 Ibid., 750–757.

14 Ibid. 759.

15 Eleonore Lappin, *Jüdische Moderne zwischen Partikularismus und Universalismus* dargestellt anhand Martin Bubers Monatsschrift „Der Jude“ (1916–1928), Tübingen 2000. Rezensionen erschienen u.a. in renommierten Zeitungen: „Zur Therapie der Assimilation. Martin Bubers Zeitschrift Der Jude“, von Andreas Kilcher in: *Neue Zürcher Zeitung* 29.11.2000, 68; „Ausgleich mit den Arabern. Friedenspositionen in Martin Bubers Zeitschrift Der Jude“, von Julius H. Schoeps in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19.02.2001, 13.

16 Lappin, *Jüdische Moderne*, 341–356.

Beschäftigung mit jüdischer Presseforschung. Dieser lange Zeit vernachlässigte Bereich in der jüdischen Geschichte erfreut sich seit den letzten beiden Jahrzehnten zunehmender Beliebtheit. Dies ist nicht zuletzt dem Projekt *Compact Memory* zu verdanken. Unter der Leitung von Hans Otto Horch (Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch-jüdische Literaturgeschichte, Aachen) in Kooperation mit Rachel Heuberger (Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main) und Annette Haller (Germanica Judaica, Köln) hat ein Team seit dem Jahre 2000 wichtige jüdischen Zeitungen und Zeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum gesammelt, digitalisiert und online gestellt.¹⁷ Mittlerweile steht den ForscherInnen ein beeindruckender Korpus von 172 zwischen 1768 und 1938 erschienenen Periodika in annähernd vollständigen Beständen zur Verfügung.¹⁸ Das imposante Projekt wurde erstmals auf einer von Michael Nagel am Institut für Deutsche Presseforschung der Universität Bremen organisierten Tagung zur historischen deutsch-jüdischen Presse präsentiert. Im folgenden Jahrzehnt fand eine Reihe weiterer Tagungen zu verschiedenen Spezialthemen der deutsch-jüdischen bzw. europäisch-jüdischen Presseforschung statt, an denen sich Lappin-Eppel tatkräftig beteiligte. Gemeinsam mit Michael Nagel editierte sie zwei umfangreiche Konferenzbände zu den Themenkreisen Frauen und Frauenbilder sowie Funktion und Darstellung der jüdischen Geschichte in der europäisch-jüdischen bzw. deutsch-jüdischen Presse.¹⁹

Doch nicht nur im Rahmen ihrer Dissertation und der Presseforschung beschäftigte sich Lappin-Eppel mit den mannigfaltigen Diskursen innerhalb der jüdischen Geschichte. Im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Themen, v.a. mit dem Nationalsozialismus und der Shoah, rückten jüdische Lebensgeschich-

17 Horch, Hans Otto / Schicketanz, Till / Heiligenhausen, Kay: *Compact Memory – Ein Projekt zur retrospektiven Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum*, in: Nagel, Michael (Hg.): *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*, Hildesheim 2002, 351–359.

18 Vgl. <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/nav/index/title/>, Zugriff, 8.10.2016.

19 Lappin, Eleonore / Nagel, Michael (Hg.): *Frauen und Frauenbilder in der europäisch-jüdischen Presse von der Aufklärung bis 1945*, Bremen 2007; Lappin, Eleonore / Nagel, Michael (Hg.): *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte. Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen*, 2 Bde., Bremen 2008.

ten zusehends in den Fokus ihrer Forschung. Dies schlug sich unter anderem in einer theoretischen Vertiefung in die Kategorien „Wahrheit“ und „Erinnerung“ nieder, wie sie in dem gemeinsam mit Albert Lichtblau herausgegebenen Band *Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten* (2008) erfolgte. Die hier intentional verknüpften und aufeinander bezogenen Konzepte von Wahrheit und Erinnerung wollten die dialogischen Aushandlungsprozesse sichtbar machen, in denen „Erinnerungsidentitäten“ entstehen; gleichzeitig sollten auch Analysekatoren geschaffen werden, um mit denselben ebenso verantwortungsvoll wie kritisch umzugehen.²⁰

Die Arbeit mit mündlichen wie schriftlichen Ego-Dokumenten stellt auch eine der Besonderheiten des beeindruckenden Bandes *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien* (2015) dar.²¹ Das von Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin-Eppel und Michaela Raggam-Blesch in jahrelanger Teamarbeit verfasste Buch behandelt die Geschichte Wiens vom März 1938 bis zum April 1945 erstmals aus der Perspektive der zu jener Zeit in Wien lebenden Juden und Jüdinnen. Einzigartig ist aber nicht nur die Verschiebung des Blickwinkels vom Täter- zum Opfernarrativ, sondern auch die vielschichtige Quellenbasis des Werkes, innerhalb derer Tagebüchern, Briefen und Zeitzeugenberichten von Jüdinnen und Juden besonderer Stellenwert zukommt. Einerseits werden in „der Rekonstruktion konkreter Lebensgeschichten [...] individuelle und kollektive Handlungsspielräume und Überlebensstrategien sichtbar“, andererseits kann durch die Verknüpfung zwischen jenen Lebensgeschichten und konkreten Orten im Wiener Stadtbild „die Situation der jüdischen Bevölkerung im nationalsozialistischen Wien auf neue Weise zugänglich und erzählbar gemacht“ werden,²² wie Heidemarie Uhl im Vorwort betont.

20 Lappin, Eleonore / Lichtblau, Albert (Hg.): *Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten*, Innsbruck 2008, 7–10.

21 Rezensionen erschienen nicht nur in akademischen Foren, wie z.B. Klei, Alexandra: Zur Topographie der Shoah in Wien, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* 2016, 15, 84 und Kienzl, Lisa auf <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2015-4-126>, Zugriff, 8.10.2016, sondern auch in Tages- und Wochenzeitungen wie etwa in *Die Presse* (Rezension von Ronald Posch, 16.1.2016) und *Der Falter* (Rezension von Benedikt Narodoslawsky, in Nr. 36, 2015, 20).

22 Hecht, Dieter / Lappin-Eppel, Eleonore / Raggam-Blesch, Michaela: *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien* [Mit einem Vorwort von Heidemarie Uhl], Wien 2015, 13–14.